November 2018

TUSCH Hamburg - Newsletter

Ein Programm für kulturelle Kinder- und Jugendbildung der Stadt Hamburg

tusch
Theater und Schule
Hamburg

Inhalt

Editorial
Aus den Partnerschaften
Reflexionen zu »Theater – Schule – Pädagogik«
Abschied von Werner Frömming
Termine
Hinweise

Editorial

Liebe TUSCH-Partner*innen und liebe TUSCH-Freund*innen!

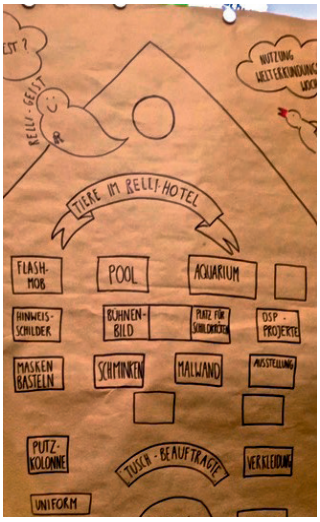
Nun sind wir mittendrin im dritten TUSCH-Partnerjahr. Für Schule wie Theater immer noch Neuland, das es zu bestellen gilt. Aber es ist nicht immer nur schwere Feldarbeit. Wir sind schließlich nicht vor sich hin trottende Gäule, die den Pflug alleine über den TUSCH-Acker ziehen. Wir haben in den letzten Wochen gemeinsam viele neue inhaltliche Felder diskutiert, Ziele gesetzt und uns bei den Treffen noch besser kennengelernt. Dort herrschte eine konstruktive Offenheit und oft auch eine vertraute Heiterkeit. Die Besetzung des Neulandes geht weiter, frei nach dem Motto »Es ist sinnlos Bereiche zu erforschen, die bereits gründlich vermessen wurden.« So bleibt TUSCH weiterhin lebendig. Dieser Newsletter gibt erste Einblicke in die neuen Vorhaben.

Viel Freude bei der Lektüre wünscht Ihr TUSCH-Team Celina Rahman, Michael Müller, Cornelia von der Heydt, Julia Eplinius und Gunter Mieruch.

Aus den Partnerschaften

Junges Schauspielhaus | Schule Rellinger Straße (GS)

Willkommen im Relli Hotel
»Stellt euch vor, eure Schule ist ein Hotel und ein Fest steht vor der Tür. Ihr seid die Direktor*innen. Wie würdet ihr die Räume einrichten und was soll darin los sein?«
Diese Aufgabe sollten die Abgeordneten des laufenden TUSCH-Projekts zur Produktion *Tiere im Hotel* im Jungen Schauspielhaus im Rahmen eines Ideenworkshops lösen, den die Theaterpädagogin Nicole Dietz für die Kinder initiiert hat. Gesagt, getan. Der Workshop wurde ein voller Erfolg. Die Kinder haben das Schulgebäude und die Räume erkundet und viele tolle Ideen generiert. Und die Lehrer*innen bekamen zahlreiche Anregungen für den Verlauf des Projekts.
Im November dürfen die Kinder eine Probe von *Tiere im Hotel* im Jungen Schauspielhaus anschauen. Dort werden sie auch erste Erfahrungen im Entwerfen von Tierkostümen mit Unterstützung einer Ausstatterin machen. Auch sind sie zur Hauptprobe eingeladen, so dass die TUSCHler nicht nur den spannenden Probenprozess verfolgen können, sondern auch zu echten Expert*innen für das Stück und den künstlerischen Prozess werden. Nach der Premiere erabeiten die Kinder dann gemeinsam mit den Lehrkräften einen theatralen Plan, wie man die gesammelten Ideen am besten den Lerngruppen vorstellen und die Schüler*innen und Leherer*innen der Schule zu Kompliz*innen machen kann. In einer Lectureperformance stellen die TUSCHler schließlich die gesammelten Ideen in ihren Lerngruppen vor. Spätestens ab diesem Zeitpunkt wird das Projekt für die gesamte Schule geöffnet, alle Lerngruppen sind im Bilde und arbeiten gemeinsam auf das Schulfest »Tiere im Relli Hotel« hin.



Fotocredit: Christina Rodeck
Junges Schauspielhaus | Schule Rellinger Straße

Junges Schauspielhaus und Deutsches Schauspielhaus | Schule Forsmannstraße (GS)

Mut
»Mut, Substantiv, maskulin«. So steht der Begriff »Mut« nüchtern, sachlich im Duden – aber die Seite sollte man natürlich tunlichst nicht einfach rausreißen, auch dann nicht, wenn einen der Mut verlassen hat! Es gehört schon eine große Portion Mut dazu, sich auf eine Bühne zu stellen und vor einem Publikum Theater zu spielen. Diesen Mut bewiesen die Drittklässler*innen der Schule Forsmannstraße, als sie ihren Eltern und Mitschüler*innen ihr Theaterstück zum Thema »Mut« präsentierten, das sie im Rahmen eines siebentägigen Theaterprojekts mit den TUSCH-Partnern vom Deutschen und Jungen Schauspielhaus erarbeitet hatten. Den Mut verlieren, suchen und wiederfinden, aber auch übermütig und ängstlich sein, eine Mutprobe bestehen oder jemanden kennen, der Mut bewiesen hat: Die Kinder zeigten ihre Gedanken und Ideen zu diesem Thema auf vielfältige Weise und ernteten am Ende der Vorstellung tosenden Beifall vom Publikum.

Fotocredit: Birgit Menz
Junges Schauspielhaus | Schule Forsmannstraße

Ernst Deutsch Theater | Ilse-Löwenstein-Schule (StS)

Ausblick auf die Proben im Rahmen des nächsten plattform-Festivals
Die Theaterprofil-Klasse 7 startete mit einer Projektwoche in das dritte TUSCH-Jahr. Gemeinsam mit der Theaterpädagogin Gesche Lundbeck und der Theaterlehrerin Anina Zegenhagen setzten sich die Schüler*innen eine Woche lang intensiv mit »Zeit« auseinander, dem diesjährigen Spielzeitthema der Jugendsparte, und beleuchteten es szenisch auf unterschiedliche Art und Weise. Die Klasse probte auf der plattform-Bühne und präsentierte nach einer technischen Einrichtung und Generalprobe ihre Stückentwicklung im Rahmen der Hamburger Theaternacht am 8. September zweimal erfolgreich vor Publikum. Auch weitere Klassen nähern sich dem Spielzeitthema »Zeit«. So wird der Theaterkurs Stufe 8 mit der Theaterlehrerin Severine Henning ein Stück zum Arbeitstitel »Liebe in Zeit« entwickeln. Und für das nächste Jugendgroßprojekt **»Ein Sommernachstraum«** unter der Gesamtregie von Imke Trommler werden wieder Schüler*innen der Ilse-Löwensein-Schule das Bühnenbild gestalten. Dafür besichtigen der Künstler Jonas Kolenc und die Lehrerin Anina Zegenhagen gemeinsam mit dem IVK-Theaterkurs 9 am 22. Oktober den Theatersaal und die Hauptbühne des Theaters, wo am **23. Februar 2019** die **Aufführung des Jugendgroßprojekts zum Finale des plattform-Festivals** stattfinden wird. Die Schüler*innen bekamen einen Eindruck von der Dimension der Bühne, die für die weitere Projektarbeit bestimmend sein wird. Der Kurs entwickelt nun gemeinsam Konzepte und Ideen für das Bühnenbild und wird es in einer Projektwoche und in weiteren Unterrichtsstunden selber umsetzen. Um alle beteiligten Gruppen, drei weitere aus unterschiedlichen Schulen und den Jugendclub Schauspiel des Theaters am Ende in einer Gesamtinszenierung zusammenzuführen, finden dann im Januar und Februar 2019 gemeinsame Probentage sowie eine Endprobenwoche im Theater statt.

FUNDUS Theater | Schule Burgunderweg (GS)

»PLAYING UP«
Für das dritte TUSCH-Jahr hat sich die Schule vorgenommen, das Spiel *PLAYING UP* zu testen. Dafür haben einige Kolleginnen der Schule an einer spannenden Fortbildung im Theater teilgenommen. *PLAYING UP* ist eine spielerische Einführung in die Performancekunst. Es geht darum, Performances von Künstler*innen auszuprobieren, sich eigene auszudenken, sie zu hinterfragen und Grenzen zu überwinden. Am Ende des Schuljahres sollen die Performances präsentiert werden. Geplant ist, mit der Einführung von *PLAYING UP* bzw. der Performancekunst den Theater- und Kunstunterricht miteinander zu verbinden, Vernetzungen zu den anderen Fächern zu schaffen und das Spiel regelmäßig im Schulalltag einzusetzen. Die Kolleginnen freuen sich auf die neue Herausforderung und starten das, kreative Projekt im Dezember mit zwei Klassen. Dabei werden sie vom Theater kompetent angeleitet und zuverlässig unterstützt werden.

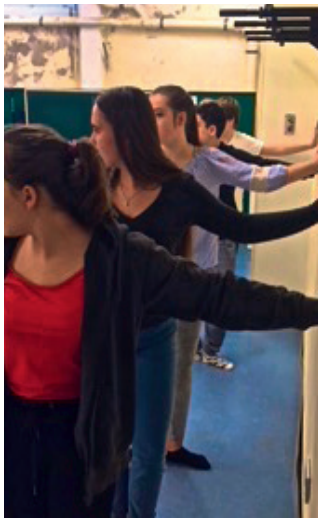
FUNDUS Theater | Stadtteilschule Niendorf

Neue Partnerschule – Auftaktshow: »There's No Business like Showbusiness«
Im Projekt *There's No Business like Showbusiness* des Forschungstheaters untersuchen die Schüler*innen der Klassen 5a und 6c gemeinsam mit Künstler*innen und Wissenschaftler*innen das Verhältnis von Geld und Kunst: Zum Projektauftakt am 29. Oktober wurden zwei Schulklassen der neuen Partnerschule ins Theater eingeladen. Im Rahmen der Auftaktshow wurden sie zu Programmdirektor*innen ernannt und erhielten ein Budget von insgesamt 3000 Euro, um damit ein Wunschprogramm für ihre Parallelklassen zu gestalten.
3000 Euro – so viel kostet eine Aufführung im FUNDUS THEATER im Jahresdurchschnitt. Normalerweise entscheidet die Theaterleitung, wie dieses Geld ausgegeben wird, um für das Publikum das bestmögliche Theater zu machen. Dieses Mal entscheidet das Publikum selbst, welchen Weg das Geld nehmen soll. Gemeinsam erforschen und dokumentieren die Beteiligten dabei, was eigentlich passiert, wenn Geld sich in Kunst verwandelt: in Gagen, Requisiten und Technik, zugleich aber auch in Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnis. Die spannende Frage heißt: Welche Themen werden die Schüler*innen diesmal für ihre Show im **Forschungstheater am 23. November** auswählen?
Dazu ein erstes Resümee aus der Schule: Nach dem 2. Projekttag ist die Aufregung immer noch sehr groß und es steht die Themenfindung an. Die Gruppen haben sich auf einen Dom-Besuch, das Thema »Einhörner« und die Begegnung mit dem Koop-Survival-Spiel »Fortnite« geeinigt. Der nächste Schritt ist die Planung und Durchführung der Ausflüge. Die Schüler*innen sind begeistert dabei. Die beiden Teams mussten sich natürlich auch erst kennenlernen und aneinander gewöhnen. Der Umgang ist super und auf Augenhöhe der Kinder. Es wird auch viel gelacht. Ein gutes Zeichen.

Fotocredit: Johanna Schneider
FUNDUS Theater | Stadtteilschule Niendorf

Hamburg Ballett John Neumeier | Goethe Schule Harburg (StS)

Tanzworkshop in der Musikprofilklasse 8mu mit Elisabeth Bell
Im Folgenden äußern sich die beteiligten Schüler*innen über ihre Eindrücke und Erfahrungen:



Fotocredits: Anke Ronge/Christine Parbey
Hamburg Ballett John Neumeier | Goethe Schule Harburg

Fotocredit: Doris Schmidt
Hamburg Ballett John Neumeier | Goethe Schule Harburg

• Es kam eine Profiballetttänzerin. Uns wurden Ballett-Übungen vorgestellt. (Michael)
• Eine sehr nette und lustige Dame namens Miss Elisabeth hat uns besucht. Es wurde Ballett im Zusammenhang mit Bühnenpräsenz vorgestellt. (Mads)
• Miss Elisabeth hat uns auch Übungen gezeigt, wie wir unsere Haltung und Konzentration verbessern. Ich habe durch die Bühnenübung gelernt bzw. verbessert, wie ich mich darstelle, um zu zeigen, dass ich da bin, und um das, was ich kann, zu präsentieren. Sie hat uns ein angemessenes Verhalten gezeigt und dafür danke ich. (Vicky)
• Das Tanzen wurde geübt sowie Konzentration und Gleichgewicht. Ich werde diese Erfahrung eigentlich gar nicht nutzen können, weil ich kein Ballett-Tänzer werde. (Jaden)
• Sie hat uns beigebracht, wie unsere Körperhaltung sein muss und wie wir sie nutzen können auf der Bühne. Ich werde diese neue Erfahrung jetzt immer auf Auftritte anwenden. (Melanie)
• Sie hat uns ein paar Tricks beigebracht. (Can)
• Ich weiß nicht mehr, was wir geübt haben. Es gab so viele Namen, die ich nicht in meinem Kopf gespeichert habe. (Yusuf)
• Alle Übungen hatten französische Namen. Mir hat gefallen, dass die Musik immer zur Übung passte. (Roberta)
• Was ich beeindruckend fand, war, dass man eine enorme Körperspannung haben muss, damit man das mit den Schritten alles hinbekommt. (Ilayda)
• Ich fand es toll, wie sie sich präsentiert hat, sehr offen und nett. (Ashley)
• In Zukunft versuche ich mehr auf meine Haltung zu achten. (Lilli)
• Wir kamen in die Ruderhalle und haben ein Aufwärmtraining gemacht, dann haben wir eine Gruppenarbeit gemacht. Das hat mir gefallen. (Simon)
• Ich fand es schwierig, als Miss Elisabeth sagte: »Ihr macht euren Fuß nach vorne und nach hinten und das acht Mal auf beiden Seiten.« (Emma)
• Mir hat am meisten das Aufwärmen gefallen. (Joel)
• Mich hat irritiert, dass sie so gelenkig ist. (Can)
• Die Übungen nachzumachen war schwer, hat aber richtig Spaß gemacht und man hat viel gelernt. Herzlichen Dank dafür, die Übungen waren sehr toll. (Marlon)
• Wir haben selbst Stücke vorgespielt. Ich fand es toll. (Yusuf)
• Mir haben die Spiele gefallen, die man als Gruppe machen musste. (Armin)
• Ich habe Spaß gehabt bei den verschiedenen Sachen, z.B. durcheinander zählen und mit Menschen Gebäude oder Sachen bauen. Besonders gut hat mir das »Sachen aus Menschen bauen« gefallen. (Emilio)
• Ich fand es sehr spannend, die Übungen zu machen. Mir hat es auch sehr Spaß gemacht, in meiner Gruppe vor der Klasse zu präsentieren. (Melanie)
• Ich fand toll, dass wir uns mal eine andere Art von Tanz angesehen haben (in der Haltung so ziemlich das Wichtigste ist). Mir hat außerdem gefallen, dass Miss Elisabeth uns ernsthafte Ballett- und Bühnenübungen gezeigt hat. (Semir)
• Miss Elisabeth war sehr nett. Meine Gruppe hatte zwar kaum Ideen, aber es hat trotzdem Spaß gemacht. Das einzige, was mir an dem Besuch nicht gefallen hat, war, dass die Ruderhalle sehr klein ist. (Mia)
• Miss Elisabeth traf uns in der Schule. Unsere »Stunde« haben wir in der Turnhalle bekommen. Mir persönlich hat es sehr gut gefallen, da wir uns bewegt haben, Aufgaben bekommen haben, uns aber auch konzentrieren mussten. Ich fand diese zwei Stunden echt lehrreich. (Lara)

Besuch in den Werkstätten der Staatsoper

Die 7zm (Zeitungsmacher) und die 6a besuchten die Werkstätten der Oper in Rothenburgsort. Der riesige Gebäudekomplex beherbergt das Lager für die Bühnenteile des Repertoires der Oper und auch alle Werkstätten: Malsaal, Plastikerwerkstatt, Schlosserei, Schreinerei, Tischlerei, Dekorationswerkstatt. Die Schüler*innen konnten dort mit ihren Lehrer*innen Doris Schmidt und Annette Sommer viele Bühnenteile sehen, die gerade hergestellt oder überarbeitet werden. Zum Beispiel eine wirklich riesige Tür oder einen Prospekt, d.h. einen bemalten Verhang, der dann über die ganze Breite der Bühne gespannt wird. Damit die Bühnenmaler*innen den Überblick über ihr Werk bewahren können, müssen sie es in Raster einteilen und schauen zwischendurch von ganz oben – unterm Dach der Halle – auf das Gemalte. Darüber hinaus haben die Schüler*innen interessante Details über deren Berufsausbildung erfahren.

K 3 Zentrum für Choreographie | Gymnasium Hummelsbüttel

Ohne Pause – Rückblick auf zwei Jahre TUSCH

Unter dem Titel »Short Cuts. Ohne Pause« präsentierten die TUSCH-Projekte am 29. Juni auf Kampnagel ihre Arbeiten aus zwei Jahren TUSCH.

Den Auftakt setzte mit »FRUIT LOOPS oder MY JOB IS A MOB« die AG der 5. und 6. Klassen mit einer Choreographie von Nora Elberfeld und Anna Wessel (Assistenz). Aus einem musikalischen Endlos-Loop bewegten sich die Tänzer*innen einzeln heraus und wurden allmählich Teil eines tanzenden Tableaus. »Aus Alltagsbewegungen werden krabbelnde Tiere, gesichtslose Kreaturen zerschmelzen und stehen wieder auf. Die Suche nach dem gemeinsamen Moment trifft auf Unendlichkeitsschleifen: Alles ist einsam, alles ist gemeinsam.« (Alle Zitate auch im Folgenden aus dem Programmheft)

Aufführungsplakat
K 3 Zentrum für Choreographie | Gymnasium Hummelsbüttel

Das zweite Stück des Nachmittags »Ohne Pause« verdient umso mehr Aufmerksamkeit, als viele der Bewegungsphasen, angeleitet durch Patricia Carolin Mai als Choreographin, von den Schülerinnen selbst entwickelt wurden. Die fünf Schülerinnen aus den 8. Klassen, die sich am Freitag mutig für eine vormals größere Gruppe auf der Bühne zeigten, demonstrierten in Soli, in Duetts und als Ensemble das tänzerische Können, das sie sich erarbeitet hatten. Die spielerischen Klänge eines Jazzstückes setzten sie genauso virtuos um wie die harten Beats von Nirvana.
Die folgende Pause war programmgemäß »Ohne Pause«. Im Probenraum zeigte die Tanz-AG Stücke unter Regie von Joanna, Joan und Venetia sowie Lara (alle 10b), während im Nebenraum die unter Anleitung von Frau Schönfeld entstandenen »Energizer«-Videos liefen.
Danach führten vier Schülerinnen von Klasse 7 bis S2 und Ludger Rademacher »Eine Handvoll« nach einer Choreographie von Patricia Carolin Mai vor, ein Tanzstück mit dem scheinbar unmöglichen Ziel, die Handschrift jeder*s Einzelnen zu vereinen. »Es entsteht Verbindung, auch zwischen Sprache und Bewegung, in Kontakt und Zusammenarbeit, unter Stress – wie Gesten, Unterschiede und Zeichen bewegt erzählen.«
»Kein TUSCH-Projekt« bildete schließlich den Schlusspunkt und Abgesang auf das vergangene Schuljahr. Die Leiter*innen des TUSCH-Projekts setzten sich dem Publikum gegenüber auf Stühle und fixierten die Menge. Sie rückten näher, hielten den Blick, bis sie am Bühnenrand angelangt ihre Stühle abtrugen und den Raum für die Kolleg*innen freigaben. Diese liefen mit gemessenen Schritten quer über die Bühne, ohne einander zu treffen, zu begegnen, zu erkennen.
»Dieses Stück handelt vom Scheitern von TUSCH als fächerübergreifendem und die Schule im Ganzen umfassendem Projekt. Es geht um das Warten, das Warten auf Unterstützung, Aufmerksamkeit, Umarmung, Bewegung, Impulse. – Aber es war ein ganz normales Schuljahr, nebenbei lief TUSCH.«

Ohnsorg Theater | Heinrich-Wolgast-Schule (GS)

Fotocredits: Julia Bardosch
Ohnsorg Theater | Heinrich-Wolgast-Schule

Fotocredit: Neele von Scheffer
Ohnsorg Theater | Heinrich-Wolgast-Schule

»TUSCH macht glücklich«
Inspiriert durch den »Runden Tisch der Theaterpädagogik«, der im Februar im Rahmen des plattform-Festivals im Ernst Deutsch Theater stattfand, wurde den TUSCH-Beauftragten deutlich, dass sie noch viel mehr für ihr drittes und letztes TUSCH-Jahr leisten wollen. Sie wollen die Kraft des Theaters nutzen und Emotionen wecken. Und da das Ohnsorg Studio »Glück« als Thema der laufenden Spielzeit hat, waren sie sich schnell einig, dass auch die Heinrich-Wolgast-Schule sich in diesem Schuljahr auf die Suche nach dem Glück machen soll. Bereits vor den Sommerferien wurde im Kollegium und im Elternrat der HWS überlegt, was jeden ganz persönlich glücklich macht. Wer sich mit TUSCH weiter auf die Glückssuche begeben wollte, hatte zu Beginn des Schuljahres die Möglichkeit, an einer Fortbildung teilzunehmen. Auf dieser Fortbildung lotete Kristina Calvert (Autorin des Buches »Können Steine glücklich sein?») mit dem TUSCH-Team sowie mit einem guten Drittel des HWS-Kollegiums das Thema »Glück» aus. Macht es dich glücklich, nach höheren, neuen Zielen zu streben? Oder bist du glücklich mit dem, was du täglich hast und tust? Was für ein Produkt würdest Du auf dem »Glücksbazar« anbieten und für welches dieser Produkte würdest du dein ganzes Geld ausgeben? Ist es eher die »Sicherheitsoblate«, die bei allem, was du wagst und unternimmst, stets Sicherheit gewährt? Oder doch die Stille in der Kiste, die sich sofort ausbreitet, sobald du die Kiste öffnest? Welche Bilder sind es, die entstehen, wenn du ein Sprichwort darstellen sollst wie zum Beispiel »Glück ist nur da, wo die Wünsche still stehen»? Und so stand zumindest die Arbeitszeit für einen Nachmittag gefühlt still, weil es sich leicht und gut anfühlt, sich mit dem Thema »Glück« auf so unterschiedliche Art und Weise zu befassen. Dies wollen das TUSCH-Team, das Ohnsorg-Studio und das HWS-Kollegium nun weiter ausbauen und in den Schulalltag tragen. Gemeinsam mit den Schüler*innen und verschiedenen Künstler*innen des Ohnsorg Theaters wird die Auseinandersetzung mit dem Thema Glück im Unterricht einen festen Platz erhalten. Aus verschiedenen Perspektiven soll das Glück (neu) entdeckt und weitergegeben und somit Lebenskompetenz und Lebensfreude an der HWS gestärkt, Emotionen geweckr und glücklich gemacht werden, sodass am Ende alle hoffentlich ein Stück weit glücklicher sind.
Im Ohnsorg-Kinderclub machten sich bereits acht Kinder gemeinsam mit Julia Bardosch vom Theater auf die Suche nach dem Glück. In zehn intensiven Probentagen während der Herbstferien entstand das Stück »Glück hatt!? - Glück gehabt!?« In der Geschichte auf Hoch- und Plattdeutsch gelingt es den sieben Hamburger Glücksbringern mit ihren ganz eigenen Methoden, der ständig schlechtgelaunten Beke die Augen für das Glück zu öffnen. Der Präsentation »Glück hatt!? - Glück gehabt!?« im Ohnsorg Studio wohnten auch Kolleg*innen der HWS bei und konnten Inspirationen sammeln. Die Kinder einer Kollegin spielten das Frage-Antwort-Spiel noch bis zum Abend weiter: »Würde es dich glücklich machen, wenn ….?!« Alle Beteiligten sind gespannt, welche Spiele und welche Entdeckungen sie in dem letzten TUSCH-Jahr auf ihrer Suche nach Glück noch machen werden. Fest steht aber schon jetzt: »TUSCH macht uns glücklich!»

Thalia Theater | Lessing Stadtteilschule

Fachübergreifendes Projekt »Gegenwart setzt Zeichen für die Zukunft«
Auch in diesem Schuljahr wird es wieder ein fächerübergreifendes Projekt geben, in dem die Erfahrungen

Fotocredit: Anne Katrin Klinge
Thalia Theater | Lessing Stadtteilschule

der letzten beiden Kunstlabore (Theater) einfließen. So arbeiten in der Oberstufe zwei Theaterkurse mit seinem Kunst- und Musikkurs zusammen zum Thema »Gegenwart setzt Zeichen für die Zukunft«. Das Bühnenbild, variabel und leicht und spielerisch veränderbar, wird vom Kunstkurs erstellt. Die Musik liefert dazu ein Video. Essen, Umwelt und Müll sind die herausfordernden Themen (der Zukunft) für die Theaterkurse. Als ein generationenübergreifender Aspekt sollen Eltern und Großeltern als Experten einzubezogen werden. Ein Probenbesuch der Thalia-Produktion *Frankenstein/ HomoDeus* liefert einen ersten Einblick. Das Stück wird dem Projekt als Vorlage dienen, zu der sie ganz eigenen Zugänge finden werden.

Jahrgangsübergreifendes Projekt »Akzeptanz und Toleranz«

In den beiden S3 Kursen wird zum Thema »Akzeptanz und Toleranz« geforscht, dabei stehen Gender, Homo- und Transsexualität im besonderen Fokus der Schüler*innen. Sie beziehen eigene Geschichten ein und konfrontieren sich mit Fakten, ganz im Sinne des dokumentarischen Theaters. Ziel ist eine gemeinsame Aufführung.

Klassenzimmerstück »Simpel«

Das neue Klassenzimmerstück des Thalia Theaters *Simpel* (Regie H. Schmidt) wird in der Schule geprobt. Begleitet wird die Produktion von einer 8. Klasse, die sich immer wieder die Proben ansehen und Feedback geben wird. Die Premiere des Klassenzimmerstücks wird auch in der Schule gefeiert.

Kunstaktion Scherenschnitte im Jahrgang 6 und Ausflug ins Thalia Theater

Zwei Kurse nahmen an der Schülerkunstaktion »Nehaj – Die Burg der Uskoken« des Thalia Theaters teil und erstellten Scherenschnitte zur Burg der Uskokoen, passend zum Familienstück *Die Rote Zora*. Der gesamte 6. Jahrgang wird den Wandertag im Partnertheater verbringen und sich *Geisterritter* ansehen..

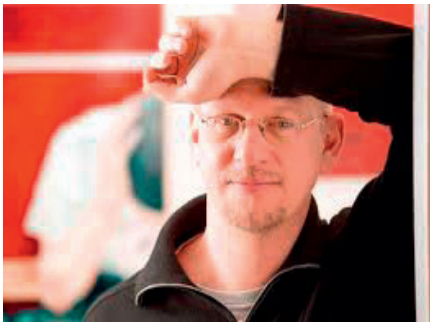
Reflexionen zu Theater – Schule – Pädagogik

Im Folgenden veröffentlicht die Redaktion einen Text, der vor dem Hintergrund des vergangenen Festivals Schultheater der Länder in Kiel geschrieben wurde. Der Bundeswettbewerb stand unter dem Motto »Theater und Politik // Das Politische im Theater«. Der Beitrag bezieht sich auf die Vorträge der Fachtagung von Dr. Ingo Juchler // Das Politische im Theater (1. Abschnitt) und von Branco Simic´// Dokument // Theater // Politik (2. Abschnitt). Der 2. Teil, der auf die Praxis eingeht, folgt im nächsten Newsletter.

DEMOKRATIE/ POLITIK/ ROLLE/ THEATER – Betrachtungen und unautorisierte Rückschlüsse. 1. Teil von Michael Alexander Müller

*Auf welcher Seite man steht, ändert nichts an der Geschichte, was sich ändert, ist die Perspektiv*e. (Julia Ebner: WUT. WGB Darmstadt, 2018)

Die Verbindung und Sichtbarkeit der politischen Themen und des demokratischen Anspruchs von Theater und Schule muss stetig auf der Suche sein. Der schnelle Wandel und die immer weniger durchschaubare Welt, in der es schwer zu beurteilen ist, wer die Guten und die Bösen, die Lügner und Ehrlichen, die Kopflosen und die Realisten sind, braucht Auseinandersetzung. Dafür eignet sich Theater im Besonderen, da es den Anspruch hat, mehr abzubilden als das, was wir aus den Medien und Foren kennen. Es sollte stetig Formate finden, um uns über die Diskurse unserer Gesellschaft, auf welchem Level auch immer, zu berichten. Dabei muss politisches Theater nicht immer einen didaktischen Anspruch haben. Es sollte vielmehr uns auf den Weg bringen, zum Denken anregen, neues Sehen und Verstehen der Welt ermöglichen und uns in unserer Menschlichkeit fördern.



Fotocredit: Michael Alexander Müller| Theaterpädagoge am Schauspielhaus, Mitgliedl Leitungsteam TUSCH

1.

Die Demokratie, die wir heute kennen und auf die sich viele Staaten berufen, ist auf die Akzeptanz der Bürger angewiesen, sonst stürzt sie. Somit ist sie auch auf Verstehen und Hinterfragen, auf Einigung und Vollzug ihrer Regeln und Gesetze angewiesen. Der freiheitliche Staat lebt von Voraussetzungen und Absprachen, die er selbst nicht immer garantieren kann. Deshalb muss der mündige Bürger seine Absichten unterstützen und in dem Rahmen der Absprachen agieren. Schließlich gibt jeder einen Teil seiner »Gewalt« und »Entscheidung« in die Hände des demokratischen Systems ab, um dafür Sicherheit zu erhalten. Aber unsere moderne Gesellschaft ist komplex, unsere Technik ist komplex, Politik ist komplex, Geschichte ist komplex, unser Leben ist komplex. Die Frage nach der menschlichen Mangelhaftigkeit steht heute nun wieder im Zentrum vieler Zukunftsdiskurse. Die Veränderungen, die ein von Verheißungen der Modernisierung geprägtes Leben mit sich bringt, verunsichert. All das macht Angst und Angst ist ein gut zu manipulierendes Gut und gefährdet die Demokratie.

Die Bühne des Theaters spiegelt die Welt zunächst als ein Kontingent unseres Handelns, auch das Handeln unserer gewählten Politiker ist nichts weiter als ein Kontingent zu betrachten. Da wir sie aber mit sehr viel Befugnissen ausgestattet haben, sind ihre Entscheidungen weitgehender und folgenreicher als die eines Einzelnen. Wenn wir aber voraussetzen, dass jedes Handeln (auch der Politik) offen und nicht alternativlos ist, sind wir bei dem Diskurs, den eine Gesellschaft zu führen hat und führen muss. Und an diesem Punkt wird auch das theatrale Handeln wieder interessant.

Viele klassische Theaterstoffe werfen die Frage nach dem Verhältnis von Rechtsstaat und Gerechtigkeit, der Rechtlichkeit des Rechts auf. Orientiert sich in einem Werk etwa eine Person an einem anderen selbst

gewählten und für sich geltenden Recht, stellt sie sich außerhalb des Staates. Sie stellt die Frage nach der Rechtlichkeit des Rechtes. – Und wenn der Staat die Menschen nicht mehr schützen kann, gehen diese auf die Straße, um sich selbst zu schützen. Wohin führt das? Auf den Straßen Deutschlands entsteht heutzutage zumindest eine Ahnung davon.

In autoritären Staaten ist Einflusslosigkeit zum bewussten Prinzip erhoben. Aber auch in Demokratien besteht eine außerordentliche Diskrepanz zwischen der ideologischen Vorstellung, das einzelne Mitglied der Gesellschaft bestimme als Teil des Ganzen dessen Schicksal, und der Distanz, die in Wirklichkeit den Einzelnen von den Zentren der politischen und ökonomischen Macht trennt.

(Erich Fromm, Zum Gefühl der Ohnmacht.)

Denken wir einmal nicht populistisch, sondern literarisch. Fragen wir uns (und die Jugendlichen): »Wenn das Gesetz mich nicht mehr vertritt, der Schutz des Gesetzes für mich nicht mehr gegeben ist, nimmt man, was einem verwehrt wird oder handelt man nach einem *höheren moralischen Prinzip*?« (Siehe zum Beispiel Michael Kohlhaas // Heinrich von Kleist)

Schuldig ist nicht der Einzelne, nicht derjenige, der verneint. Schuld sind die Verhältnisse, in denen sie abgelehnt wurden. (Leif Randt, Planet Magnon, Roman)

Wenn ich zum Beispiel glaube, dass der Staat mich nicht vertritt und seine Macht missbraucht, bin ich berechtigt, die Gesetze zu brechen und keine Regeln zu beachten, mich zur Wehr zu setzen, selbst wenn es dabei Tote gibt? In einem solchen Fall wird man sich in einen rechtsfreien Raum oder in eine andere Gemeinschaft flüchten. Als Haltsuchender ist gerade der Jugendliche oft auf sich selbst gestellt oder trifft auf Leute, die einleuchtende und prägnante Erklärungsmodelle liefern, die für jedermann verständlich sind, aber nicht selten aufgrund ihrer Vereinfachung große Gefahren in sich bergen. So glaubt man schnell, es gäbe statt der komplexen Welt eine Wahrheit, die viel einfacher sei.

Die Theaterliteratur leitet Personen und ihr Schicksaal aus der Realität ab, überführt sie aber aus dem persönlichen Schicksal in uns alle betreffende Umstände, in eine allgemeingültige Sicht auf den dargestellten Konflikt. Die scheinbare Banalität des politischen Handelns betrachtet das Theater und setzt es in etwas Allgemeingültiges um. Das Theater stellt Person und Fiktion gegenüber und macht sie durch ihre Darstellung zu einem Symbol.

Für die Darstellung von Politik auf der Bühne oder die Abbildung unserer Demokratie öffnen klassische Dramenvorbilder Räume des Denkens. Sie sind jedoch in der Umsetzung der in vielen Stücken enthaltenen komplexen und vielschichtigen Verhältnisse mit Vorsicht zu genießen. Im Theaterunterricht wird deshalb eher eine Mischung aus Recherche, biografischem Erleben und Statements auf die Bühne gebracht. Dabei ist zu überprüfen, ob dies nicht zur Verkleinerung der Themen oder unfreiwilliger Diskriminierung von Figuren führt. Und Lehrer*innen müssen sich ebenso selbstkritisch überprüfen. Sie sind nur überzeugend, wenn sie zeigen, wofür sie stehen und wo sie verletzbar sind. Schüler*innen spüren es, wenn Lehrer*innen eine menschliche Begegnung zulassen können. Sie brauchen diese Begegnungen, nicht nur im Theaterunterricht.

Folgt man etwa der Person von Doktor Stockmann in Hendrik Ibsens *Volksfeind*, dann ist der größte Feind der Wahrheit und der Freiheit die geschlossene Mehrheit, die geschlossene liberale Gesellschaft. Die öffentliche Meinung bildet seiner Meinung zufolge die Mehrheit. Welche Bedeutung ist nun aber dieser Mehrheit zuzusprechen? Und beraubt diese von Stockmann so ausgerufene Tyrannei den Einzelnen wirkllich seiner Freiheit? Ist es nicht erlaubt und gewünscht auszusprechen, was die unbequeme Wahrheit ist? Verhindert also die sogenannte vernunftbetonte Bildung freies kreatives Denken? Klingen da nicht heutzutage erneut Misstöne einer rechten Interpretation an? Ibsen wurde schon in verschiedenen Zusammenhängen für ideologische Zwecke eingenommen und leider auch radikal gedeutet.

Denn wie bewerten wir die Verblendung des Einzelnen, den Realitätsverlust eines Eiferers? Wer ist im Recht? Der, der das Recht hat, oder der, der es bricht? Beide sind im Recht und doch auch im Unrecht, weil ihre Sicht einseitig ist. Und an diesem Punkt müsste eine Diskussion mit Jugendlichen starten. Kann nicht das für sich beanspruchte Recht auch zu höchstem Unrecht führen? Ist es auf der anderen Seite nicht gut und produktiv, nicht nur eine Denkart gelten zu lassen, sondern auch andere, die das System voranbringen können (zum Beispiel bei Themen wie Umweltschutz, Energie; Frauenrechte; Homosexualität etc.)? Sollte man sich nicht beim Urteilen auch auf die Seite des anderen stellen und darüber nachdenken, was er denkt, um die eigene Denkweise zu überprüfen und zu relativieren? Das muss nicht zur Meinungsänderung führen, aber mein Urteil ist dann nicht mehr ausschließlich subjektiv gefärbt.

2.

Jeder Mensch ist in bestimmten Phasen seines Lebens von politischen Ereignissen geprägt und beeinflusst, die in sein Privates eindringen und verändern, manchmal bis in seine tiefsten Wurzeln hinein. Das muss sich nicht nur ein Theaterlehrer immer vor Augen führen. Jugendliche sind oft auch nur unbewusst umspült von den Phasen regionalen wie globalen politischen Handelns. Politisches Geschehen und persönliches Erleben prallen aufeinander und suchen nach Erklärungsräumen. Gerade Jugendliche orientieren sich, wollen sich zuordnen oder auch abgrenzen. Und manchmal können sie das Erlebte und ihre Suche nicht artikulieren.

Theater kann möglicherweise bestimmte Leerstellen füllen und etwas »auflösen« . Betrachten wir ein Zusammentreffen von Personen mit unterschiedlichen Biografien, die an einem Ort des Geschehens zusammenkommen oder beteiligt sind, so entsteht in diesem (Theater-)Raum etwas Neues. Dabei kann

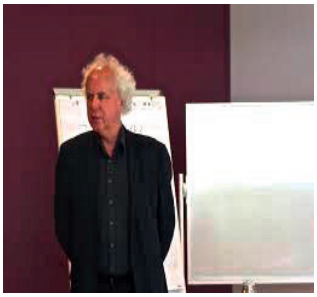
entscheidend sein, wie das Geschehene und das Dargestellte Lebensläufe verändert oder wie sie vorher und nachher wahrgenommen werden. Häufig ist es ratsam, die eigene biografische Frage stellvertretend darstellen zu lassen. Die Distanz zur erzählten (vielleicht sogar realen) Figur führt zu einer Entpsychologisierung. Es wird Raum für Fiktion wird geschaffen. Das mag sich kurios anhören, aber je realer diese Figur auf der Bühne agiert, desto fiktiver wird sie, weil sie sich ihr Vorbild, das Geschehene, aneignet und es zu etwas Anderem macht. Es nimmt dem Geschehen die private Dimension durch die Stellvertreterschaft des Schauspielers. Und trotz der Distanz entsteht hohe Emotionalität, weil der Schauspieler stellvertretend die reale Figur durchlebt. Der Schauspieler muss als Zeuge oder Erzähler des Geschehens eine Haltung dazu entwickeln. Auch Schmerz muss er für sich, für uns, für die Zuschauer aushaltbar machen, um weiterzumachen, aushalten und weitermachen. Mit Poesie ertragbar machen, das wertet das Erzählte nicht ab – ganz im Gegenteil. Das reale Vorbild kennen wir also nicht direkt, wir kennen nur die Schilderungen der Schauspieler, die auf ihren Aussagen beruhen – und das spricht gegen die Ausstellung des immer wieder versuchten Betroffenen-Theater im politischen Theater.
Laut Peter Weiß muss Theater in der Lage sein, das Unaussprechbare auf der Bühne aussprechbar zu machen. Die Kunst sollte dabei immer mehr sein als die Realität, sonst überholt die Wirklichkeit die Kunst. Sie muss übertreiben und sollte auch in dem Unerträglichen poetisch sein, sie muss extremer werden als das tatsächliche Geschehen. Dies ist natürlich im Schultheater mit Vorsicht zu betrachten, aber als Stilmittel zu bedenken – Wobei wir aber auch bei der Frage nach dem »Schutz« der Schüler*innen angelangt sind. Kann man mit Jugendlichen solche extremen Punkte bearbeiten, wenn sie nicht wie professionelle Schauspieler*innen damit theatral arbeiten können? Jugendliche können oft mehr ertragen als wir meinen, denke ich. Das Material kann sie manchmal sogar von schwierigen Erfahrungen befreien, die sie aber im Regelfall jemanden anders verhandeln lassen sollten als ihr Stellvertreter. Aber es ist ein schmaler Grat.
Schauen wir jedoch in die Schulrealität, so ist es für die große Mehrzahl der Menschen offenbar nötig, dass sie sich anpassen können, dass sie ihre Ansprüche auf ihr eigenes erreichbares und überschaubares Glück reduzieren. Robert Jungk schlug einmal eine neue Dreiheit des Denkens und Handelns vor: Partizipation, Phantasie und Perspektive. Jungk forderte überall Zukunftswerkstätten als Gegenentwurf zu staatlichen Institutionen (somit wohl auch Schulen?!) und zu Ermächtigung des Einzelnen. Je mehr man Menschen außerhalb von Behörden, Parteien etc. einbezieht, sie in Räten, Kulturorganisationen, Foren, Selbsthilfegruppen, Medien, Stadtplanungsstäben, unabhängigen Gewerkschaften oder Betriebsgruppen einbezieht, desto mehr löst sich der Einzelne aus seinem Ohnmachtsgefühl und kehrt zurück zu einer Selbstwirksamkeit als Teil der Gesellschaft und seiner selbst.
Die Aktualität der Kunst ist das Morgen (behauptet Heiner Müller). Es wäre natürlich schön, wenn Schule und Schultheater so denken könnten. Die Suche nach einem Zugriff auf die Welt, der wie eine Fiktion im bestehenden System erscheint, wäre schon reizvoll. Leerstellen zu füllen, wo es keine Belege, keine Dokumente gibt, wo die (Schüler-) Recherche im Internet aufhört. Dort würde der Schauspieler Stellen des Nichterzählten, Verschwiegenen oder nicht Gedachten suchen und so eine neue Wirklichkeit auf der Bühne schaffen, jenseits der eigentlichen Geschichte. Aber wie sollen diese Leerstellen benannt und erkannt werden, wenn wir in der Flut vermeintlicher Lückenfüller geradezu untergehen? Trotzdem: Wir sollten an die Demokratie glauben! Sie ist die beste aller Mangelverwaltungen.

Abschied von Werner Frömming

Fotocredit: Werner Förmming
Quelle: Stadtteilkultur-Magazin

Mit Werner Frömming hat sich ein hochgeschätzter und ausgewiesener Kenner, Förderer, Netzwerker und Freund der Hamburger Kultur und Kulturpolitik verabschiedet. Mit einem fulminanten Fest in der Zentralbibliothek mit 300 Gästen wurde er am 24. Oktober gefeiert, besungen, gelobt – ernsthaft und humorvoll zugleich. Mit Werner Frömming geht einer, der deutliche Spuren hinterlässt in der Hamburger Stadttteilkultur, Soziokultur, Kinder- und Jugendkultur und bei der Entwicklung und Förderung zahlreicher innovativer Kulturprojekte wie LUKULULE, Hajusom, HipHop Academy und TUSCH entscheidende Impulse geben konnte.
TUSCH ist u.a. nicht nur ein Programm der Behörde für Schule und Berufsbildung sondern auch der Kulturbehörde Hamburg. 2004 stieg die KB nach der zweijährigen Pliotphase in die Förderung mit ein und bewarb das Projekt tatkräftig. Werner Frömming unter der Kultursenatorin Karin von Welck war es vor allem zu verdanken, dass TUSCH als Modell eine maßgebliche Beachtung im Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit des Senats erhielt. Die erfolgreiche Arbeit des Kooperationsprojektes, das insbesondere durch die Unterstützung der Körber-Stiftung auf eine breite Resonanz stieß, sollte über den Kreis der bis dahin beteiligten Schulen und Theater ausgeweitet werden. In der Zusammenarbeit von privater Stiftung, Schul- und Kulturbehörde sowie der einzelnen Schulen mit den jeweiligen einzelnen Theatern wurde TUSCH als ein ausbaufähiges Beispiel für eine bereichsübergreifende Kinder-und Jugendkulturarbeit angesehen. Seitdem begleitete Werner Frömming das Programm stets aufmerksam, zugewandt und nachfragend. Wir zitieren ein Interview aus dem Stadtkulturmagazin (Dezember 2017), das ihn nach Meinung der Redaktion gut skizziert und auch Persönliches enthält.

Mit einer guten Tasse Tee stellt sich für ihn (Werner Frömming) an vielen Orten dieses »gewisse Hamburggefühl« ein. Was ihn an Hamburg aber aufregt, sind die morgendlichen »Kampfradler« an der Außenalster auf dem Weg zur Arbeit.
Dein Name: Werner Frömming
Dein Beruf: Kulturreferent.
Was ist deine Mission? Kultur für alle von allen.
Was ist dein Lieblingsessen? Kein Fisch!
Wie heißt deine Lieblingsband? Mein Lieblingsmusiker ist John Scofield, weil er Jazz mit leichter Hand und dem nötigen Groove technisch brilliant und inspiriert spielt.
Und was ist dein Lesetipp? »Unterleuten« von Juli Zeh, weil die handelnden Personen im Roman aus unterschiedlichen Blickwinkeln erlebbar sind.
Was ist für dich wichtig für eine offene Gesellschaft in unserer Stadt? Die respektvolle Neugier aufeinander.
An welches prägende Erlebnis in der Lokalen Kultur erinnerst du dich? An meine erste Ausstellung zur Stadtteilgeschichte von Winterhude-Süd in der Bücherhalle am Poßmoorweg im Jahr 1978.
Was war dein erster Kontakt mit dem Dachverband? Eine 1. Mai-Demo – das war wohl um 1979 – mit einem eigenen »Block« der Hamburger Stadtteilkulturzentren.
Wo siehst du die Zukunftsthemen für STADTKULTUR HAMBURG? Nachwachsende Generationen für soziokulturelle Initiativen mitten im Leben einer diversen, internationalen Stadtgesellschaft begeistern.
Wenn der Dachverband STADTKULTUR HAMBURG ein Film wäre, wie hieße dann der Titel? Es wäre wohl eher eine Serie mit dem Titel »Kultur in Bewegung«.
Möchtest du uns zum Schluss noch etwas sagen? Danke für Euer Engagement!



... und heute ....

Fotocredit: Werner Frömming
Quelle: Google-Bilder

Das gesamte TUSCH-Team bedankt sich bei Werner Frömming für **sein** außerordentliches Engagement und wünscht ihm, dass er seine neu gewonnene Freizeit voll auskosten möge.

tusch
Theater und Schule
Hamburg

Termine

TUSCH intern:
Das zweite Partnertreffen im Schuljahr 2018/19 findet am **5. Februar ab 17:30 Uhr** statt. Der genaue Ort wird zeitnah bekannt gegeben.

Hinweise

SDL *19
RAUM . BÜHNE

Der Bundesverband Theater in Schulen (BVTS), die Stiftung Mercator und das Landeszentrum für Spiel und Theater Sachsen-Anhalt e.V. (LanZe) laden zum 35. Bundeswettbewerb Schultheater der Länder (SDL*19) vom 22. – 28. September 2019 in Halle ein. Unter dem Thema **SDL*19 // Raum.Bühne** soll der gestaltete Spielraum trotz beschränkter Zeit- und Mittelressourcen wieder stärker in den Fokus gerückt und gezeigt werden, dass eine Beschäftigung mit dem Raum unumgänglich ist, weil er die Inszenierung und das Spiel entscheidend positioniert. Dabei bedarf es nicht zwingend eines allzu großen Aufwands.
Für das Schultheater der Länder 2019 werden deshalb Theaterproduktionen aus allen Schulstufen und Schularten gesucht, die sich mit den vielfältigen Möglichkeiten des Bühnenraums auseinandersetzen (s. Näheres unter https://bvts.org/assets/bvts/media/sdl-2017-84/V3_SDL19_Ausschreibung_2017_11_28.pdf). Auch dieses Jahr können Theatergruppen, die zum thematischen Akzent arbeiten, auf Wunsch Theaterlehrer*innen aus dem Landesverband zu Probenbesuchen zu Beratungszwecken einladen und darüber hinaus Unterstützung durch einen Coach erhalten. Insgesamt werden bis zu drei Gruppen mit einem Coaching gefördert. Zur **Bewerbung** gehört in diesem Fall ein **Konzept** mit Ideen zur dramaturgischen und gestalterischen Umsetzung des thematischen Akzents, das spätestens bis zu den Weihnachtsferien beim jeweiligen Landesverband eingereicht sein muss. Bis z**um 30. April 2019** müssen die geförderten Gruppen dann alle erforderlichen Bewerbungsunterlagen nachreichen.

Der nächste Newsletter erscheint Anfang 2019 in neuer Gestalt.

Impressum

Celina Rahman, Programmleitung TUSCH, Behörde für Schule und Berufsbildung, B 31-2026, Amt für Bildung, Hamburger Str. 31, 22083 Hamburg, E-Mail: tusch@hamburg.de – Cornelia von der Heydt, Projektkoordination, BürgerStiftung Hamburg, Schopenstehl 31, 20095 Hamburg, E-Mail: cornelia.heydt@buergerstiftung-hamburg.de. Gestaltungskonzept: Ines Franckenberg Kommunikations-Design, Redaktion/Umsetzung: Gunter Mieruch

Initiiert und gefördert von:

Hamburg

BürgerStiftung Hamburg